

Leute müßten über eine Therapie mühsam wieder zur Erinnerung geführt werden.

Außerdem gab es in der DDR tatsächlich soziale Milieus, die so stark von einander geschieden waren, daß sie voneinander nichts wußten. Es gab Leute aus staatsnahen Milieus, die hatten keine Ahnung vom kirchlichen Leben oder vom Alternativleben, wie andersrum auch. Es gab enorme Abschottungen der Kenntnisnahme von anderen Milieus der DDR, das kann man heute kaum noch glauben, obwohl es ja äußere Berührungspunkte gab.

Dazu kamen die schon genannten Mechanismen der seelischen Abspaltung und Verdrängung, daß man einfach das nicht zur Kenntnis nehmen will, was man nicht zur Kenntnis nehmen durfte. Es gab Parteifamilien, wo kein Westfernsehen angeschaltet wurde. Es gab andere Familien, wo kein Ostfernsehen angeschaltet wurde. Die Enttäuschung, von der Sie sprechen, hat damit zu tun, daß das Aufleben, die Hoffnung, sich nach 1989 aus dieser Selbstabwertung heraus zu entwickeln, in dem Moment kaputt gemacht wurde, wo die Devise war: Ihr braucht euch nicht selbst zu entwickeln, ihr braucht nur unser Modell zu übernehmen. Wo also eine Vereinigung nicht mehr stattfand, sondern ein Beitritt. Ich habe selbst aktiv an der Ausarbeitung von Erziehungsvorstellungen mitgewirkt, bis uns gesagt wurde: das braucht ihr gar nicht, wir übernehmen das jetzt von Niedersachsen oder von Bayern, je nach dem, wo wir lebten. Damit waren sozusagen unsere eigene Bemühungen, in mehr Selbständigkeit hereinzuwachsen, abgeschnitten, unterbrochen.

Wir haben damit erneut eine Kränkung erfahren: Ihr seid nichts wert, wir brauchen euch nicht. Damit sind die Entwicklungspotenzen, die es gab, erneut beschädigt worden und dadurch ist die Enttäuschung zu begründen, das Gefühl, nicht aus eigenen Kräften die Veränderung mitvollziehen zu können.

Gesprächsleiter Prof. Dr. Reinhard Mocek: Ganz herzlichen Dank, Herr Dr. Maaz, für diesen deduktiv analytischen Vormittag. Herr Eppelmann hat das Wort.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Wir machen jetzt eine Pause und beginnen um 11 Uhr wieder pünktlich.

(Pause)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns auch weiterhin mit unserer kostbaren Zeit so verantwortlich umgehen. Deshalb bitte ich unser geschätztes Kommissionsmitglied, Herrn Prof. Dr. Faulenbach, weiterzumachen.

Gesprächsleiter Prof. Dr. Bernd Faulenbach: Wir kommen jetzt zum Abschnitt „Veränderung im Konsum- und Freizeitverhalten“. Wir haben gestern einige Fragen hierzu bereits angesprochen, aber anders als gestern wollen wir nun versuchen, die Veränderungen, die seit 1989/90 eingetreten sind, in den Vordergrund unserer Betrachtungen zu stellen. Wir haben zwei empirische So-

zialforscher eingeladen, die uns helfen werden, über die Veränderung im Konsum- und Freizeitverhalten nachzudenken.

Ich darf Ihnen zunächst die Referenten vorstellen. Das ist zum ersten Herr Dr. Herbert Geiger. Er ist Wirtschaftswissenschaftler, hat aber viele Jahre in der Demoskopie gearbeitet, war von 1964 bis 1979 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Demoskopie Allensbach. In den Jahren 1979 bis 1995 leitete er die Presseabteilung beim Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft. Seit 1996 ist er Leiter des Bonner Büros des Instituts für Demoskopie Allensbach. Zum zweiten darf ich Ihnen Herrn Dr. Harald Michel vorstellen. Er ist Diplomsoziologe, hat von 1980 bis 1991 am Institut für Demographie der Humboldt-Universität gearbeitet, war dort Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte und ist seit 1992 Geschäftsführer des Instituts für angewandte Demographie in Berlin. Schönen Dank, daß Sie gekommen sind. Es beginnt Herr Geiger mit seinen Ausführungen. Beide Herren haben jeweils nur 15 Minuten Zeit für ihren Vortrag. Das ist sehr knapp angesichts der Komplexität der Fragestellungen, aber vielleicht gelingt es Ihnen doch, im Zeitrahmen zu bleiben.

Dr. Herbert Geiger: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu dem spannenden Thema „Entwicklungen in den neuen Bundesländern im Vergleich zur Situation in den alten“ möchte ich Ihnen aus unserem Allensbacher Material mir besonders interessant erscheinende Befunde vorstellen, und zwar aus den Bereichen ökonomische Einstellungen, wirtschaftliche Lage und Verhaltensweisen, Konsumorientierung und Mediengewohnheiten.

Ganz global läßt sich sagen, daß in den meisten Konsum- und Lebensbereichen das Aufeinanderzugehen und das Sichanpassen überwiegt. Die Ostdeutschen passen sich den Westdeutschen an, aber auch die Westdeutschen in verschiedener Hinsicht den Ostdeutschen. Ins Auge sticht – und das halte ich für einen recht bedenklichen Befund – daß in den neuen Bundesländern die Kritik an unserem Wirtschaftssystem geradezu dramatisch wächst, während gleichzeitig die Verhältnisse in der alten DDR aus heutiger Sicht sehr viel rosiger gesehen werden als unmittelbar nach der Wende. So hatten 1990 noch mehr als drei Viertel der neuen Bundesbürger vom Wirtschaftssystem der Bundesrepublik eine gute Meinung, Ende 1996 nur noch knapp ein Viertel. Gleichzeitig sagen heute 41 Prozent, daß sie von der Bundesrepublik keine gute Meinung hätten, gegenüber nur fünf Prozent sechs Jahre früher.

Auch in den alten Bundesländern ist die Kritik an unserem Wirtschaftssystem gewachsen. Aber nur ein Viertel äußert eine dezidierte Skepsis. 1996 treten 55 Prozent der Ostdeutschen für eine staatliche Preiskontrolle für wichtige Lebensmittel ein, unter den Westdeutschen plädieren knapp 30 Prozent dafür, aber sechs von zehn lehnen eine solche Kontrolle ab. Ein Blick in die fünfziger Jahre zeigt allerdings, daß seinerzeit auch in Westdeutschland Preiskontrollen mehrheitlich befürwortet wurden. Von 1948 bis 1958 votierten rund 70 Prozent der Bürger dafür. Dieser Rückblick liefert doch einen gewissen Anhaltspunkt dafür, wie lange es letztendlich doch dauert, sich mit der Umstellung